Mitteilungen unserer Leser

Eine Mexiko-Reise.

Darüber schreibt uns in Fortsetzung seines ersten Briefes Thomas Horky von Carmel Station noch folgendes:

Schließlich sagte ich zum Canton, er solle machen, was er wolle. Ich hole meine Car und fahre hinüber nach Mexiko zu meiner Familie in Poanas. Ich habe es auch getan. Wie Nick Canton gesehen hat, daß ich ernst mache, sagte er: Horky, ich fahre mit. Herr Georg Müller von Strasbourg, Sask., ist auch mit seiner Car mitgefahren. Es waren 4 Cars an der Zahl. Aber o weh, wie ernüchtert wir, als wir über der Grenze waren; denn wir durften nicht gleich weiterfahren. Um 1 Uhr nachmittags sind wir über die Grenze gefahren und mußten dort bis zum nächsten Tag um 9 Uhr warten. Während dieser Zeit sind unsere Cars durchsucht worden. Das ist ziemlich gut ausgefallen. Als wir bei dieser Gelegenheit die Grenzstadt besichtigten, fanden wir, daß die meisten Häuser aus Karnistrohl gebaut und die Dächer mit Lehm gedeckt waren. Dann das schöne Pflaster auf den Seitenwegen: hier ist ein Loch, dort steht ein ziemlich hoher Stein in die Höhe. Man ist keinen Augenblick sicher, daß man sich nicht die Zunge abbricht. Da habe ich im Stillen für mich gedacht: Na, grüß' Gott, Mexiko; das ist nur eine saubere und nette Grenzstadt. Wie anders hat doch die Grenzstadt Eagle Pass ausgesehen, so sauber, schön asphaltiert und die Häuser so freundlich. Wir dachten uns: Wie wird es dann im Innern Mexikos aussehen, wenn es schon an der Grenze so erbärmlich ist? Je weiter wir hineingefahren sind, umso trauriger war es. Ich hoffte, vielleicht werde es doch etwas besser, wenn wir näher zu unserem Lande kommen. Aber je weiter wir fuhren, desto trostloser wurde es, nichts als Gebirge und Steine. Erst als wir ungefähr 1 Meile näher an unser Land herankamen, hat sich das Terrain etwas geebnet. Also doch noch ein wenig Trost. Als wir aber in Poanas angekommen sind, haben wir Mund und Ohren aufgerissen. Der Herr Stationschef ist erschienen und hat gesagt: Nicht ausladen, bis die Fracht bezahlt ist! Wir haben gefragt, wieviel jeder für seine Car zu bezahlen habe. Als die Rechnung fertig war, mußte jeder von uns über 900 Pesos hinlegen. Der Herr Kaiser hatte uns aber gesagt, daß wir von der Grenze bis Poanas in Mexiko nur 100 Dollars bezahlen müßten und von den 100 Dollars bekamen wir noch die Hälfte zurück. Wir haben dann den Stationsagenten gefragt, wie denn das eigentlich komme; denn der Herr Kaiser habe zu uns gesagt, daß wir für eine Car nur 100 Dollars bezahlen müßten, derweil jetzt mehr als das Doppelte verlangt werde. Der Stationsagent erklärte, wenn wir nicht soviel bezahlen wollten, sei er gezwungen, uns nicht ausladen zu lassen. Was konnten wir da anders tun, als schön bezahlen? Der Herr Kaiser war natürlich nicht mehr zu sehen. Er hatte sich, bevor wir in Poanas angekommen sind, von den Leuten, die mit dem Transport gefahren waren, sich schön bezahlen lassen, von dem einen 300, von dem anderen 700, und von jedem, der sich Land von der Company hatte geben lassen. Der Herr Betrüger Kaiser hat das Geld eingestrichen und ist durchgebrannt und nicht mehr gesehen worden.

F..... 15. Januar 1924.

Sehr geehrter Redakteur!

Da von Vibank wenig zu lesen ist, möchte ich mitteilen, daß am 14. Jan. der wohlbekannte Jakob Jung gestorben ist. Er ist aus Südrußland aus der Kolonie Baden (Odessaer Kreis) im Jahre 1893 nach Canada ausgewandert. Seitdem war er auf dem Lande und hatte immer mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, namentlich unter den damaligen Verhältnissen, wo man nichts verkaufen konnte und wo 3 Jahre nichts gewachsen ist. Wer die ersten Jahre nicht mitgemacht hat, der kann sich keinen Begriff davon machen, was die ersten Ansiedler durchzumachen hatten. Wir hatten damals bei großer Kälte, sehr dünner Kleidung und sehr ärmlicher Kost weite Wege zusammen zurückgelegt. Wir sind Tag und Nacht gereist bei grimmiger Kälte. Die ganze Lebenskraft des Menschen mußte aufgeboten werden, nur um sein Dasein zu fristen. Trotz der Leiden und Drangsale hat sich der Verstorbene ein ansehnliches Vermögen erarbeitet und er war ein sehr beliebter Mann in der Gemeinde. Er hinterließ 5 Kinder, die alle gut versorgt sind, und eine leidende Frau. Mein herzliches Beileid! Möge Gott ihm ein gnädiger Richter sein.

Mit Gruß an alle Leser des Courier. Joseph Riegler.

Mair, Sask., 16. Jan. 1924.

Lieber Freund Courier!

Ein Jahr ist wieder zu Ende, auch das Jahr unseres Zeitungsmannes. Somit schicke ich $2.50 für die Zeitung und 50c für den Kalender. Jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert.

Wir hatten hier eine gute Ernte. Aber was nützt es, wenn der Farmer nicht seinen Lohn bekommt? Die Auslagen sind groß und die Einnahmen klein.

Ich möchte gerne eine Schmiede in einem lutherischen Settlement pachten. Ich bin ein alter Drescher und kann Separatoren herrichten. Auch ist gute Gelegenheit, von mir Pferde, Säge und Maschinerie zu kaufen.

Ich grüße den Courier und alle lieben Leser. Henry Mielitz.

Humboldt, Sask., 15. Jan.

Liebwerter Courier!

Heute ist es hier ziemlich kalt, etwa 35 unter Null. Der Gesundheitszustand ist allgemein gut.

Ich habe den ganzen Sommer über den Plan gehabt, im Herbst in die Hemphill Trade School in Regina zu gehen. Doch ist es mir nicht möglich gewesen. Ich denke, es gibt Leute, die schon dort gewesen sind. Vielleicht ist jemand in Regina, der mir etwas über die Hemphill Trade School berichten kann und zwar so schnell wie möglich. Wenn es sein kann, gehe ich noch in die Schule. Sie will mir nicht aus dem Sinn kommen!

Ich schicke Ihnen $3.50 für den Courier und einen Kalender.

Ihr Freund G. L. Novekoski.

Central Butte, Sask., den 11. Januar 1924.

Werter Redakteur!

Ich möchte die Zeitung für ein Jahr vorausbezahlen und den Kalender bestellen, wofür ich Ihnen $3 schicke.

Wir haben gutes Wetter nach Neujahr. Das erspart uns viel Kohlen und viel Futter für das Vieh.

Ich hatte eine Anzeige in der Zeitung, daß ich 320 Acker für $6600 zu verkaufen oder zu verrenten habe. Sie sind noch zu kaufen oder zu renten. Es hat sich einer von Earl Grey gemeldet. Der Brief war mit Blei geschrieben.

Unser Nachbar T. Durt ist nach Minnesota gefahren. Wie ich hörte, ist das Mädel von John Berg verheiratet.

Das Eis hat ziemlich Schaden angerichtet.

Pf. Opper ist mit seiner Frau zu Besuch bei ihren Eltern.

Einen schönen Gruß an das ganze Zeitungspersonal und an alle Leser. Karl Sternberg.

Adressen erwünscht.

Gesucht wird Chris. Schmitt, dessen letzter bekannter Aufenthaltsort in Argentinien war. Christoph Stahr, der in Argentinien war, und Ludwig Johans von Rumänien. Meine Postadresse ist:

Chris. Stahr, Bateman P. O., Sask.

Bergfeldt, Sask.

Letzten Monat November las man im Courier und in anderen deutschen Zeitungen Amerikas, daß ein gewisser August Schneider sich in Berlin aufhalte und die Absicht habe, nach Amerika zu kommen, daß man diesem den Eintritt in Amerika verbieten solle, weil dieser Bluthund die Führung des Bolschewismus in einer Kolonie Rußlands übernommen und dieselbe auf die grausamste Art durch gemeinste Art der Hinschlachtung von Menschen durchgeführt habe.

Nun es ist von Jemandem dieses nach Ottawa berichtet worden. Das Schreiben sowie die Antwort des Premierministers, daß er diese Angelegenheit dem Immigrationsminister zur Beachtung übergeben habe, habe ich selbst gesehen. Also nach Canada kommt er nicht auf ehrliche Weise, höchstens durch Fälschung der Papiere. Ein solches gefährliches Scheusal sollte man in Berlin schon längst weggeräumt haben.

Wenn die Bolschewisten glauben, daß ihr System Rußland und der Welt Glück bringen könne, dann sollen sie ihre Ideen langsam dem Volke beibringen durch Vorträge und Schulen, aber nicht durch brutales Hinschlachten von Menschen. Es mag sein, daß nicht für alle Hinschlachterei von Menschen die höchsten Führer des Bolschewismus in Rußland verantwortlich sind, daß viele, die aus der zaristischen Gefangenschaft kamen, in falschem Freiheitsgefühl ihre Rache ausübten, wo sie eben Gelegenheit hatten und sich eben einbildeten, sie seien brauchbare Werkzeuge zur Einführung des Bolschewismus; Herolde der Freiheit. Das allein, was die Führer und Erfinder des Bolschewismus auf dem Gewissen haben, ist genügend und war genug, um die übrige zivilisierte Welt mit Ekel und Abscheu zu erfüllen. Man könnte noch verstehen, daß es Zeit in Anspruch nimmt, alle hochgebildeten Leute besonders solche, welche ein gutes Leben durch und unter der zaristischen Regierung hatten und einigermaßen für ein anderes Regierungssystem und für Umgestaltung der sozialen Verhältnisse, zu gewinnen. Noch mehr Zeit muß es in Anspruch nehmen, einem Volke neue Ideen beizubringen, wenn 90 Prozent nicht lesen und nicht schreiben können. Wenn ein gedrücktes, armes, ungeschultes Volk von Freiheit und besserem Wohlstand hört, dann wird es herzlos und rücksichtslos, wie viele Reiche es sind, die durch ihren Reichtum sich frei und unabhängig fühlen und glauben, keine Pflichten gegen den Nächsten zu haben. Schon mehrmals wurde mir in diesem Lande gesagt, daß es hier Leute gibt, die kein Herz im Leib für andere haben, nachdem sie draußen im alten Lande nichts zu nagen und zu beißen gehabt haben. Ja das findet man auch unter Leuten, die stolz sind, aber nicht lesen und nicht schreiben können.

Die Revolution in Frankreich vor 120 Jahren hat wie jede andere keinen Nutzen gehabt, vor allem aber nicht die Revolution in Rußland. Es wurden dabei viele unschuldige Menschen hingeschlachtet. Eine solche Zeit ist für manche geeignet, um durch falsche Anzeigen ihre Rechsucht an unliebsamen Persönlichkeiten zu stillen. Es gibt Leute, die von Freiheit sprechen, und nicht einmal ertragen wollen, daß ein anderer eine andere Meinung äußert. Es gibt Leute, die von Freiheit sprechen und auch von der Freiheit vom Glaubenszwang und dabei ihren Familienangehörigen nicht die Freiheit lassen, Religion zu haben und Religion auszuüben. Gar viele wollen keine monarchistische Regierung, weil bei ihnen jede monarchistische Regierung als autokratisch betrachtet wird, während sie in ihren Familien und da, wo sie zu gebieten haben, nicht nur blinde Monarchen, sondern sogar blinde, widerwärtige, rücksichtslose Autokraten sind. Und in alles wollen sie hineinreden, von dem sie nichts verstehen.

Der Sturz der Romanows in Rußland war notwendig, weil sie nichts getan haben für das Wohl des Volkes, demselben noch nicht einmal Schulbildung gegeben haben. Wenn sie für das ökonomische Wohl und für Schulbildung des Volkes gesorgt hätten, wie es die Hohenzollern getan haben, dann könnten dieselben in Anbetracht des bigottischen und des servilen Charakters des russischen Volkes noch lange regieren. Rußland könnte und dürfte schon lange vor Deutschland zu höherer Kultur und Zivilisation gekommen sein, wenn die Zarenregierung keine autokratische gewesen wäre.

Ein demokratisches Königtum ist das beste Regierungssystem, wobei der König der erste Bürger des Staates ist und unter dem Gesetze steht wie jeder andere Bürger.

Wenn in ein Land Ordnung kommen soll, dann muß für das Wohl aller Stände gesorgt werden, und jeder Stand muß dies selbst in die Hand nehmen durch richtige Organisation. Wenn die Farmer richtig organisiert werden und mit den organisierten Arbeitern zusammengehen, dann bilden sie ein festes Bollwerk gegen den Kapitalismus oder gegen übertriebenen Kapitalismus. In den Vereinigten Staaten Amerikas ist nur zehn Prozent des gesamten Landes im Besitze der Farmer. Das dürfte doch den Farmern die Augen öffnen und sie dazu treiben, sich im ganzen Lande gut zu organisieren und dies sollte auch in Canada geschehen; denn hier ist es nicht viel besser.

Alle Farmer Canadas müßten zu einer einzigen großen Organisation gehören. Diese große Organisation sollte eingeteilt werden in Provinzialorganisationen und diese wiederum in Distriktsorganisationen. Jede Distriktsorganisation sollte am gleichen Tage wenigstens einmal im Jahre ihre Versammlung haben, zu welcher jeder erscheinen müßte. In diesen Versammlungen sollten alle Interessen besprochen, Resolutionen gefaßt und dieselben zur Versammlung der Provinzialorganisation gebracht werden. Zu dieser Versammlung müßten dann drei Delegierte eines jeden Distriktes erscheinen. Dortselbst die Resolutionen aller Distrikte vorgelesen und besprochen werden. Von allen Delegierten zur Provinzialversammlung sollten drei gewählt werden, welche mit drei Delegierten jeder anderen Provinz den obersten Rat bilden und die Resolutionen aller Provinzialorganisationen prüfen, um sie zur Ausführung oder zur Gesetzgebung zu bringen.

Es sollte bei jeder Munizipalitätsoffice eine große Halle für solche Versammlungen sein, welche auch zu anderen öffentlichen Zwecken dienen könnte.

In diesen Distriktsversammlungen sollte es jedem erlaubt sein zu sprechen und auch in seiner Muttersprache, wenn er die Landessprache nicht genügend beherrscht. In den verschiedenen Schulhäusern einer Munizipalität sollten Vorversammlungen stattfinden, damit in der Versammlung der Munizipalität alles leichter erledigt werden kann. So sollten auch alle anderen Stände oder Berufe organisiert werden.

Dann sollte man in jedem Staate ein zweites Parlament haben, nämlich auch ein Parlament, gebildet von Vertretern aller Stände oder Berufe; für je 1000 oder 2000 oder 3000 Farmer, Kaufleute, Handwerker usw., einen Vertreter. In diesem Ständeparlament sollen die Reibungen der verschiedenen Standesinteressen zum Austrag kommen, um gleiche Behandlung und gerechte Fürsorge für jeden Stand zu sichern.

Dieses Ständeparlament soll die Resolutionen aller Ständeorganisationen in die Hand nehmen, um daraus die erforderlichen Gesetze zu erörtern und zu formulieren.

In dem Volksparlament, wie es in allen Staaten bis jetzt besteht, können schwer die Interessen aller Stände und Berufsklassen besprochen werden. Hat z. B. ein Kaufmann, der immer Kaufmann war, Verständnis für die Interessen der Farmer? Hat ein Farmer, der als Farmer geboren und aufgewachsen ist, Verständnis für andere Standesinteressen? In der Idee mancher Farmer sind Leute, die in Städten wohnen und in guten Kleidern einhergehen, mehr oder weniger Faulenzer. Und bei manchen Städtern besteht die Idee, daß das Farmerleben das beste Leben sei, daß man auf der Farm Millionen jedes Jahr ziehen kann. In einem Ständeparlament lernen die verschiedenen Berufe nicht nur die Rosen, sondern auch die Dornen des anderen Standes kennen.

Das Volksparlament hat die Interessen der Gesamtheit der verschiedenen Gebiete zu vertreten, aus welchem die Vertreter gewählt sind, ferner die Interessen allgemeiner Kultur und Zivilisation.

Es ist der große Fehler, daß man bei dem Farmer keinen Vereinsgeist findet, weil er beständig allein auf seiner Farm unabhängig arbeitet.

Diese Organisation aller Stände und das Ständeparlament regelt am sichersten die sozialen Verhältnisse aller Stände und vertreibt die vielen sozialen Gegensätze. Wenn dann die Minister aus beiden Parlamenten gewählt werden und der Kanzler oder Premierminister von den Ministern und über allem steht ein König, welcher die Autorität der Gesamtheit in sich vereinigt und repräsentiert, dann haben wir ein wahrhaft sozial eingerichtetes demokratisches Königtum. In diesem sollten keine Königssöhne bezahlt werden von Kindheit auf, weil sie Prinzen sind, sondern sie sollen später von ihrer Arbeit oder von dem Dienste leben, den sie für den Staat verrichten. Ferner sollte der König oder Kronprinz keine Frau heiraten aus einem anderen Lande. Denn wie will eine fremde Person eine richtige Landesmutter sein, wenn sie in einem Lande fremd ist.

Das Duckmäusertum, der Servilismus, der knechtliche Geist vor dem König und vor allen hohen Obrigkeiten muß aufhören. Es genügte in manchen Ländern nicht, wenn ein Unterbeamter seine Pflicht erfüllt, nus, der knechtische Geist vor dem Launen und Kaprizen seines höheren Beamten beugen, um in seiner Stellung bleiben zu können. Gar manche hohe Obrigkeiten wollen die Wahrheit nicht hören; es soll jeder reden, wie sie es gern hören, sie können keinen Widerspruch ertragen, weil ihre nächste Umgebung soviele Bücklinge macht. Dies war nicht nur beim letzten deutschen Kaiser der verhängnisvolle Fehler, sondern dies geschieht auch in anderen Staaten und bei anderen Obrigkeiten, die keine Könige oder Kaiser sind.

Wahre Religion und wahre Religiosität bringt auch richtigen sozialen Geist in alle Stände.

Pfr. J. Wilhelm.

Trauriges Auswanderer-Schicksal in den Ver. Staaten.

Ein Leser des „Courier", der erst vor kurzer Zeit in Canada eingewandert ist, erhielt einen Brief aus New York vom 18. Jan. von einem Reisegenossen, der mit 400 anderen deutschen Landsleuten in die Kupferminen von Calumette in den Ver. Staaten ausgewandert ist. In dem Briefe heißt es:

Laurium, die bekannte Kupfermine, verließ ich am 3. Januar, in der Richtung Milwaukee, Chicago Buffalo, New York. Wir Deutscher konnten allerlei im Schacht erleben Drei, die unsere Reise teilten, fanden ihren Tod im Schacht, acht Kollegen sind schwer verunglückt. Ich selber verlor auch die Arbeitslust in der Mine. Durch eine Explosion stürzte mein Stollen ein, in dem ich arbeitete. Dabei hatte ich sehr viel Glück. Ich wurde nur leicht an der Hand verletzt. Mein Partner, ein Pole, fand seinen Tod dabei. Von der Stunde an war mein Losungswort: hinweg von diesem unheimlichen Ort! In New York habe ich für mich und meinen Freund Eugen Hämmerle Arbeit gefunden. Freund Eugen Hämmerle wird in den nächsten Tagen auch hier eintreffen. Heute erhielt ich von ihm Nachricht, daß er ebenfalls durch eine Explosion leicht verletzt sei und zwei Deutsche und ein Italiener wieder das Opfer der alten, schlecht ausgebauten Mine geworden sind.

Nun hätte ich eine Bitte an Sie. Könnten Sie durch Ihre Zeitung in Canada eine Stelle für meinen 23jährigen Bruder Hermann finden? Er leistet jede Arbeit, gleich ob Landwirtschaft oder Fabrikarbeit. Die Landwirtschaft versteht er gut, er ist kräftig und groß und arbeitet gerne. Mein Bruder ist noch in Deutschland und ich kann die nötigen Mittel für seine Ueberfahrt nicht auftreiben.

Wer Interesse für den jungen Mann hat, wende sich an seinen Bruder, den Schreiber des obigen Briefes. Seine Adresse ist: Eugen Schneider, c/o. J. Baust, 511 E. 157th St., Bronx, New York City, N. Y.

Litt an Gallensteinen. Frau Geo. McLaren von Hailsburn, Ont., schreibt: „Vier Jahre lang litt ich an Gallensteinen. Im letzten Winter wurden die Schmerzen so schlimm, daß ich drei Monate lang das Bett hüten mußte. Außer Morphiumeinspritzungen, um die Schmerzen zu stillen, konnten die Aerzte nichts für mich tun; sie sagten, daß nur eine Operation mir helfen könnte. Aber ich hatte auch ein Herzleiden und wollte mich deshalb einer Operation nicht unterziehen. Ich begann Forni's Alpenkräuter, zu nehmen und wurde langsam besser. Während der letzten zehn Monate habe ich kein Symptom von Gallensteinen mehr verspürt; auch mein Herzleiden ist verschwunden." Dieses erprobte Kräuterheilmittel ist bekannt wegen seiner heilsamen Wirkung auf die Leber, die Nieren und die Unterleibsorgane. Es ist nicht in Apotheken zu haben; besondere Lokalagenten liefern es. Man schreibe an Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 2501 Washington Blvd., Chicago, Ill.

Der gerettete Hosenboden.

Unter diesem Titel schreibt man der „Königsberger Hartungschen Zeitung" folgendes:

„Haben Sie schon mal Ihre Hose morgens beim Aufstehen gegen 's Licht gehalten?

Ach, Sie taten's nur zu oft schon, um mit Schrecken zu konstatieren, daß sie, das heißt die Hose, täglich lichtdurchlässiger wurde. Bald wird der erste Sonnenstrahl ungehemmt hindurchbrechen. Was dann, was dann?

Allen also von Sorgen Gepeinigten aber ist dieser Tage Heil widerfahren. Im Reichspatentamt wurde unter No. 381,266 eingetragen:

„Hose mit zwei knöpfbaren Schlitten, dadurch gekennzeichnet, daß sie aus vier gleichen Stücken gefertigt ist, derart, daß der hintere Teil auch vorn getragen werden kann."

Hoch klingt das Lied vom braven Mann! Noch ist der Erfinder, der Retter aller bodenlos werdenden Hosenböden nicht bekannt, aber bald werden wir preisend mit viel schönen Reden diesen Mann der Tat feiern! Es geschehen sonst so wenig „Taten."

Gin Pillen sind eine wundervolle Arznei für Rheumatismus, Hüftenreißen, Hexenschuß und Blasenleiden. 50c bei allen Apothekern und Medizinläden.

National Drug & Chemical Company of Canada, Limited, Toronto, Canada.

Nehmt Euch um die deutschen Einwanderer an!

Fortwährend kommen deutschsprechende Landsleute aus Rußland, Oesterreich, Rumänien, Ungarn, Jugoslawien, der Schweiz und Deutschland an. Sie wollen sich in Canada durch harte ehrliche Arbeit und durch unermüdlichen Fleiß eine neue Heimat schaffen.

Wir deutschsprechenden Canadier freuen uns über den Zustrom von deutschen Volksgenossen. Wir heißen sie herzlich willkommen im neuen Lande und hoffen, daß sie zur Kräftigung des Deutschtums in Canada mithelfen werden.

Daher sollten wir ihnen auch überall mit Rat und Tat zur Seite stehen, ihnen über die Anfangsschwierigkeiten hinweghelfen, sie in unsere Bekannten- und Freundeskreise einführen.

Besonders notwendig ist es, daß wir unsere deutschsprechenden Landsleute auf die führende deutsche Zeitung Canadas, den „Courier", aufmerksam machen und sie zum Abonnement veranlassen. Dadurch bewahren sie den Zusammenhang mit der alten Heimat, weil der „Courier" über alle wichtigen Vorgänge in Rußland, Oesterreich, Deutschland, Rumänien, Ungarn, Jugoslawien und der Schweiz berichtet. Sie werden aber auch zugleich mit den canadischen Verhältnissen vertraut gemacht, die vom „Courier" stets ausführlich behandelt werden.

Darum nochmals unser Appell an alle Freunde: **„Nehmt Euch um die deutschen Einwanderer an!"**

Helft!

Durch deutsche Lande hallt ein
Schrei der Not:
„Den Kindern helft!" Ihr Reichen,
habt Erbarmen.
An euch ergeht der Liebe Machtgebot,
Laßt für die Kleinen euer Herz erwarmen!
Ihr, deren Jugend licht und sonnig
war,
Laßt sie nicht darben, helft sie nähren,
kleiden.
O habet Mitleid mit der jungen
Schar
Der deutschen Kinder, die da Mangel
leiden.
Bezeigt, den echten, deutschen Edelsinn,
Gebt rasch und reichlich, gebt mit
vollen Händen;
Denn Wohltun trägt hier doppelten
Gewinn,
Es soll ein jeder seine Gabe spenden.
Seht, ihre Väter fielen in der
Schlacht,
Einst auf dem Ehrenfeld, dem kampfumlohten,
Und haben nun ihr Liebstes euch
vermacht. —
In ihren Kindern ehret unsre Toten!
Gönnt ihren Kleinen Raum im Sonnenschein,
Zu frohem Spiel, zum Scherzen und
zum Lachen,
Damit zu wackern Menschen sie gedeih'n,
Helft unsre Jugend stark und kraftvoll machen!
Daß sie vollendet einst, was wir erbau'n!
Ihr stehen noch des Lebens Tore
offen. —
Wie Frührot aus dem ersten Morgengrau'n,
Blüht aus der Jugend Deutschlands
Zukunftshoffen!

Josephine Moos.

Der Unschuldige.

Angeklagter: „Ich bin vollkommen unschuldig und bitte, daß man mir das als mildernde Umstände anrechnet."

Hundezüchter in The Pas sind eifrig damit beschäftigt, ihre Hundegespanne für das nächste Dog Derby am 11. März zu trainieren. Es wird erwartet, daß das Derby von 1924 größer und besser wird als jedes andere, das an „The Gateway to the North" unternommen wurde.

Ungerechte Handlungen im Altertum

Im alten Aegypten wurde jedem Verstorbenen ein Exemplar des „Buches der Toten" mit ins Grab gelegt. Aber hübsch illustrierte und unverkürzte Exemplare findet man nur bei Mumien königlicher Persönlichkeiten und Hohepriester beiderlei Geschlechts. Das beste Exemplar, 3400 Jahre alt, und 78 Fuß lang, ist im britischen Museum. Das einfache Volk, das nicht imstande war gute Exemplare zu kaufen, mußte mit abgekürzten Büchern, die von gewissenslosen Schreibern schlecht ausgeführt waren, zufrieden sein. Die moderne Welt verdammt solche Ungerechtigkeit. Was unbedingt notwendig ist, soll von bester Qualität sein, sowohl für den Armen als den Reichen. Triner's Bitter Wein, hergestellt von Joseph Triner Company, ist für alle dieselbe gute Qualität. Alle Bestandteile werden vor dem Gebrauche auf das genaueste untersucht, denn nur das Beste ist gut genug für die Verbraucher der Triner's Arzneien. Triner's Bitter-Wein ist die beste Arznei wo belegte Zunge, Appetitlosigkeit, ungesunder Stuhl oder Schwäche Zeichen eines kranken Magens sind. Ihr Apotheker oder Medizinhändler hat es auf Lager oder kann es schnellstens anschaffen. Probiert auch Triner's Liniment und Triner's Hustenmittel.

Joseph Triner Company Limited, 852 Main Straße, Winnipeg, Man. Regina Zweigstelle: 1708 Rose Str. Verlangt Triners Bitter-Wein (Preis $1.50) Triner's Liniment, Triner's Hustenmittel und andere ausgezeichnete Triner Arzneien in jeder Apotheke; nehmt keine Nachahmungen an. Agenten überall gesucht.

1924 Kalender 1924

Universal-Kalender, in drei Bänden, jeder Band zu $1.40 Per Post alle drei Bände zusammen	$4.00
Hausschatz-Kalender für katholische Familie	$1.00
Der Wanderer Kalender	50c
Deutscher Reichs-Kalender	30c
Der Nordwesten Kalender	40c
Der Hausfreund Kalender	50c
Lahrers Hinkende Bote	40c
Feierabend Kalender	50c
Bunte Welt Kalender	50c
Germania Kalender	30c
Schweizerischer Dorfkalender	40c
Kneipp-Kalender	35c
Alpenzeller Kalender	40c
Christlicher Volkskalender	25c
Christlicher Arbeitskalender	60c
Evangelischer Arbeitskalender	55c

Kataloge über Bücher und Musikinstrumente für 1924 zu haben auf Verlangen, frei. Bestellt noch heute beim

Deutschen Buch- und Musikgeschäft

1708 Rose Straße Regina, Sask.

Verlangt auch Probe-Nummern von 100 Hefte Romane, welche wir frei versenden.

Schiffskarten, Geldüberweisungen u. s. w.

CANADIAN PACIFIC RAILWAY

Spezialagenten der Soo Linie. Lampert u. Holt Linie nach Süd-Amerika.

durch die älteste Firma. Wir sind seit 45 Jahren in diesem Geschäft und haben die bestmöglichen Verbindungen dadurch erworben.

Wir füllen alle möglichen Dokumente aus für Freikarten. Agenten für Thos. Cook & Son, die alle Linien und Schiffs klassen vertreten.

Wir besorgen alle Reiseangelegenheiten per Post.

ALEX CALDER & SON

663 Main Street Telephon A 6313-6314

G. Jäger, Agent.

Winnipeg, Man.